

die Marienkirche, der Petriturm, und wie sie alle heißen, sich aus dem Gewirre der Häuser und Gassen und aus der Enge des Alltags emporrecken, es macht schier nachdenklich ob solch erhabener Schönheit.

Wenn ich fern in der weiten Welt irgendwo Glocken läuten höre, dann ist es mir, als müßte ich am Sonntagmorgen mit den Meinen durch das Rumbach- oder Forstbachtal gehen, und von Altmülheim her und von Saarn, von Broich und Heißen und Styrum sollten alle Glocken klingen. Das wäre Heimat!

Der Rheinübergang

der Franzosen beim Eichelskamp am 5./6. September 1795

Dr. Walter Ring

Wie eine Flutwelle war die französische Revolution von 1789 zunächst über das eigene Land hinweggegangen. Preußen und Oesterreich hatten einen Heereszug unternommen, um die Bewegung womöglich auszurotten, wenigstens aber ihre antimonarchischen Tendenzen gründlich zu hemmen. Das Unternehmen war aber im Herbst 1792 völlig gescheitert. Die verbündeten Truppen, die zunächst bis in die Champagne vorgedrungen waren, hatten einen verlustreichen Rückzug antreten müssen. Wer darüber mehr erfahren möchte, der schlage die Werke Goethes auf, der im Gefolge Karl Augusts von Weimar selber an der »Campagne in Frankreich« teilgenommen hat. Die Niederschrift seiner Erlebnisse umfaßt auch die Schilderung eines mehrtägigen Aufenthalts in Duisburg.

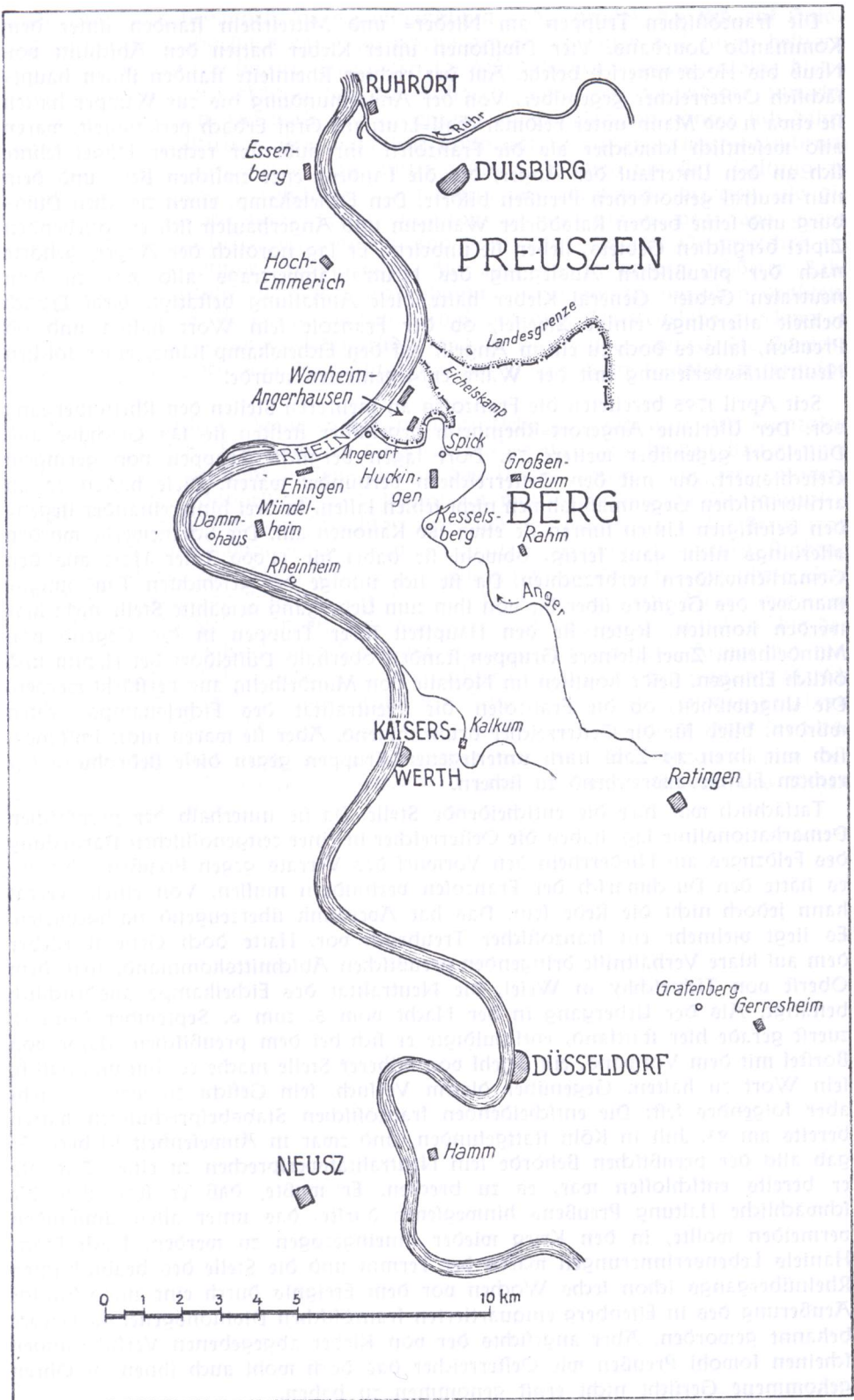
Die Revolutionsheere folgten demweichenden Feinde über die Grenzen. Ernsten Widerstand fanden sie nicht. Im Dezember 1792 drangen sie bereits bis zum Niederrhein vor, ohne jedoch den Strom zu überschreiten. Sie mußten das genommene Gebiet im Jahre darauf zwar noch einmal räumen, konnten aber schon im Herbst 1794 infolge der Uneinigkeit ihrer Gegner die linke Rheinseite wieder besetzen.

Die verbündeten Truppen waren auf das rechte Ufer zurückgegangen. Oesterreicher hatten in Duisburg und Ruhrort Garnison bezogen, verfahren hier aber infolge der zwischen den Alliierten herrschenden Spannung wenig bundesbrüderlich. Die Duisburger Bürgerschaft empfand es daher als eine große Entlastung, daß Preußen am 5. April 1795 aus dem Bündnis gegen Frankreich austrat, obwohl dabei linkerheinischer Besitz in den Händen der Franzosen blieb.

Preußen war nun neutral. Die Oesterreicher räumten infolgedessen Duisburg, eigene Truppen zogen ein.

Inmitten der kriegerischen Anstalten, die für den endgültigen Austrag der Sache auf beiden Ufern des Stromes getroffen wurden, lag das preußische Land am Niederrhein nun wie eine Insel des Friedens. In Duisburg nahmen Handel und Verkehr einen ungeahnten Aufschwung. Die Genugtuung über diese anscheinend so günstige Wendung der preußischen Friedenspolitik war stärker als die Einsicht, daß der Augenblicksvorteil einer durch den Sonderfrieden erkauften Neutralität auch dem Feinde zugute kommen mußte.

Die Absicht der Franzosen blieb darauf gerichtet, auch Oesterreich und die an seiner Seite noch am Kriege teilnehmenden Staaten zur Anerkennung der Rheingrenze zu zwingen. Die militärische Führung plante daher einen Uebergang über den Strom. Das südlich an Duisburg grenzende Gebiet des alten Herzogtums Berg (seit 1777 durch Erbgang mit Bayern vereinigt) war ihr Angriffsziel.



Die französischen Truppen am Nieder- und Mittelrhein standen unter dem Kommando Jourdans. Vier Divisionen unter Kleber hatten den Abschnitt von Neuß bis Hochemmerich besetzt. Auf der rechten Rheinseite standen ihnen hauptsächlich Oesterreicher gegenüber. Von der Angermündung bis zur Wupper hatten sie etwa 11 000 Mann unter Feldmarschall-Leutnant Graf Erbach versammelt, waren also wesentlich schwächer als die Franzosen. Ihr äußerster rechter Flügel lehnte sich an den Unterlauf der Anger, der die Landesgrenze zwischen Berg und dem nun neutral gewordenen Preußen bildete. Den Eichelskamp, einen zwischen Duisburg und seine beiden Ratsdörfer Wanheim und Angerhausen sich einschubenden Zipfel bergischen Gebiets, ließen sie unbefestigt. Er lag nördlich der Anger, gehörte nach der preußischen Auslegung des Neutralitätsvertrags also mit zu dem neutralen Gebiet. General Kleber hatte diese Auffassung bestätigt. Graf Erbach behielt allerdings einige Zweifel, ob der Franzose sein Wort halten und ob Preußen, falls es doch zu einem Angriff auf den Eichelskamp käme, einer solchen Neutralitätsverletzung mit der Waffe entgegenzutreten würde.

Seit April 1795 bereiteten die Franzosen an mehreren Stellen den Rheinübergang vor. Der Uferlinie Angerort-Rheinheim gegenüber stellten sie 138 Geschütze auf, Düsseldorf gegenüber weitere 74. Dort lagen bergische Truppen von geringem Gefechtswert, die mit den Oesterreichern verbündet waren. Diese hatten es an artilleristischen Gegenmaßnahmen nicht fehlen lassen. In drei hintereinander liegenden besetzten Linien fuhren sie etwa 180 Kanonen auf. Die Schanzwerke wurden allerdings nicht ganz fertig, obwohl sie dabei für 14 000 Taler Holz aus den Gemarkenwäldern verbrauchten. Da sie sich infolge der geschickten Täuschungsmanöver des Gegners über die von ihm zum Uebergang gewählte Stelle nicht klar werden konnten, legten sie den Hauptteil ihrer Truppen in die Gegend von Mündelheim. Zwei kleinere Gruppen standen oberhalb Düsseldorf bei Hamm und östlich Ehingen. Beide konnten im Notfalle von Mündelheim aus verstärkt werden. Die Ungewißheit, ob die Franzosen die Neutralität des Eichelskamps achten würden, blieb für die Oesterreicher beunruhigend. Aber sie waren nicht imstande, sich mit ihren an Zahl stark unterlegenen Truppen gegen diese Bedrohung der rechten Flanke ausreichend zu sichern.

Tatsächlich war hier die entscheidende Stelle. Da sie innerhalb der preußischen Demarkationslinie lag, haben die Oesterreicher in einer zeitgenössischen Darstellung des Feldzuges am Niederrhein den Vorwurf des Verrats gegen Preußen erhoben; es hätte den Durchmarsch der Franzosen verhindern müssen. Von einem Verrat kann jedoch nicht die Rede sein. Das hat Averdunk überzeugend nachgewiesen. Es liegt vielmehr ein französischer Treubruch vor. Hatte doch General Kleber dem auf klare Verhältnisse dringenden preußischen Abschnittskommandanten, dem Oberst von Tschirschky in Wesel, die Neutralität des Eichelskamps ausdrücklich bestätigt. Als der Uebergang in der Nacht vom 5. zum 6. September dennoch zuerst gerade hier stattfand, entschuldigte er sich bei dem preußischen Major von Borstel mit dem Vorwand, ein Befehl von höherer Stelle mache es ihm unmöglich, sein Wort zu halten. Gegenüber diesem Versuch, sein Gesicht zu wahren, steht aber folgendes fest: Die entscheidenden französischen Stabsbesprechungen hatten bereits am 23. Juli in Köln stattgefunden, und zwar in Anwesenheit Klebers. Er gab also der preußischen Behörde sein Neutralitätsversprechen zu einer Zeit, als er bereits entschlossen war, es zu brechen. Er mußte, daß er sich über die schwächliche Haltung Preußens hinwegsetzen durfte, das unter allen Umständen vermeiden wollte, in den Krieg wieder hineingezogen zu werden. Nach Franz Haniels Lebenserinnerungen waren der Termin und die Stelle des beabsichtigten Rheinübergangs schon sechs Wochen vor dem Ereignis durch eine unvorsichtige Äußerung des in Essenberg einquartierten französischen Divisionsgenerals Lefevre bekannt geworden. Aber angesichts der von Kleber abgegebenen Versicherungen scheinen sowohl Preußen wie Oesterreicher das doch wohl auch ihnen zu Ohren gekommene Gerücht nicht ernst genommen zu haben.

Die Franzosen begannen die Kampfhandlung - die größte, die sich auf Duisburger Boden je abgepielt hat - am Abend des 5. September mit einem heftigen Feuer auf die österreichischen Stellungen im Mündelheimer Bogen. Infolge dieses Täuschungsmanövers richtete sich die Aufmerksamkeit der Verteidiger zunächst auf diesen Abschnitt. Der nächtliche Uebergang am Eichelskamp konnte sich daher fast ungestört vollziehen. Der preußische Einspruch gegen den Neutralitätsbruch blieb unbeachtet, weil keine Machtmittel dahinter standen, um ihm Geltung zu verschaffen. Eigentlich preußisches Gebiet wurde tatsächlich nicht betreten, als die französischen Truppen unter Lefevre sich nun vom »Franzosenweg« aus gegen Huckingen entwickelten. Drei Stunden lang verteidigten sich die Oesterreicher am Spick und in Huckingen recht tapfer. Als aber die in immer größerer Zahl übergefetzten Franzosen sie über Großenbaum und Rahm zu umgehen drohten, räumten sie diese Stellung und wichen nach Süden aus. Am Kesselsberg gelang es ihnen, weitere drei Stunden lang Widerstand zu leisten und dadurch die Zurücknahme aller Truppen aus dem Mündelheimer Bogen nach Kalkum zu ermöglichen.

An dieser mittleren Stelle waren mehrere Uebergangsvorversuche der Franzosen zunächst gescheitert. Erst nachdem die Oesterreicher ihre eingebauten Batterien in voller Ordnung geräumt hatten, glückte das Unternehmen. Angerort, Ehingen, das Dammhaus, Mündelheim und Rheinheim wurden besetzt. Da die Franzosen inzwischen auch südlich von Düsseldorf den Fluß überschritten und die Stadt trotz ihrer 168 Geschütze kampfflos eingenommen hatten, war ein allgemeiner Rückzug der Oesterreicher auf Grafenberg nicht mehr zu vermeiden. Hierin führte Graf Erbach die kämpfend langsam weichenden Truppen von der Mitte und dem rechten Flügel. Es gelang ihnen, das bedrohte Ratingen solange zu halten, bis der Rückzug über Gerresheim nach Mettmann durchgeführt war. Ihre Armee war nur wenig geschwächt; sieben Geschütze waren verloren gegangen. Beim weiteren Marsch nach Süden, der zum Teil durch preußisches Gebiet ging - auch den Oesterreichern war die Neutralität nicht unbedingt heilig - kamen sie ungehindert über die Sieg.

Die Besetzung des bergischen Landes aber war für die Franzosen eines der Faustpfänder, mit denen sie im Frieden zu Lüneville die Abtretung des linken Rheinufers erzwingen.